

Besprechungen

Annäherungen an eine europäische Geschichte. Hrsg. von Gerald Stourzh unter Mitarbeit von Barbara Haider und Ulrike Harmat. (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 137.) Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2002. XX,175 S. (€ 29,-)

Die auf ein eineinhalbtägiges Symposium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zurückgehenden zehn Beiträge des vorliegenden Sammelbandes leisten aus verschiedenen Perspektiven einen willkommenen Beitrag zu der seit einiger Zeit – wohl nicht zufällig in Parallele zur politischen Debatte über die äußere Erweiterung und innere Konsolidierung der EU – geführten Diskussion über Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer transnationalen europäischen Geschichtsschreibung. Wie Gerald Stourzh in einem einleitenden Essay („Statt eines Vorwortes: Europa, aber wo liegt es?“) zu Recht hervorhebt, muß Europa als Gegenstand einer „europäischen Geschichte“ mehr sein als die politische Geschichte der Institution EU und zugleich über den „Westen“, die lateinische Welt, das „Abendland“ hinausgehen. St.s Plädoyer für einen „weiten“ Europabegriff, der insbesondere auch die östliche Hälfte des Kontinents intensiver integriert, findet in den Beiträgen des vorliegenden Bandes eine schöne Exemplifizierung. Nicollette Mout fragt nach der mentalen Mitte Europas („Does Europe have a Centre? Reflections on the History of Western and Central Europe“), die sie nicht in einem geographischen Ort, sondern im Bewußtsein einer gemeinsamen europäischen Vergangenheit sieht. Max Engman diskutiert den Ort der nördlichen Peripherie in der europäischen Geschichte („„Norden“ in European History“) und zeigt – ähnlich wie Maria Todorova für den Balkan („The Balkans as Category of Analysis: Border, Space, Time“) –, daß der „Norden“ in der Fremd- und Eigenwahrnehmung weniger eine gegebene geographisch-historische Größe war, sondern vor allem ein mentales Konstrukt, das in seiner Wechselbeziehung zu den übrigen europäischen Ländern und Gesellschaften sowie mit seinen realgeschichtlichen Konkretionen gleichwohl stets einen integralen Bestandteil europäischer Geschichte darstellte. Daß auch Rußland nicht aus einer „europäischen Geschichte“ ausgegrenzt werden kann, etwa durch die alte, fruchtlose Diskussion über „the limits of Europe“, betont Alexei Miller („Russia, Eastern Europe, Central Europe in the Framework of European History“), dessen Plädoyer für eine stärkere Einbeziehung Osteuropas in eine europäische Geschichte sich auch Andreas Kappeler nachdrücklich anschließt („Die Bedeutung der Geschichte Osteuropas für ein gesamteuropäisches Geschichtsverständnis“). Wie sich aus dem vermeintlich engen Blickwinkel jüdischer Geschichte eine umfassende europäische Perspektive, eine vom Gegenstand her begründete integrierte Geschichte Europas gewinnen läßt, in der Ostmitteleuropa eine gewichtige Rolle zukommt, führt eindrucksvoll Dan Diner vor Augen („Geschichte der Juden – Paradigma einer europäischen Geschichte“), während Włodzimierz Borodziej am Beispiel der neueren polnischen Geschichte den „Standort des Historikers und die Herausforderung der europäischen Geschichte“ erörtert. Wolfgang Schmale unternimmt schließlich den Versuch, mit seinem an anderer Stelle bereits mehrfach vorgestellten Konzept einer „historischen Europäistik“ Gegenstand und Methoden einer „europäischen Geschichte“ zu systematisieren bzw. ein handhabbares Konzept für ihre Realisierung zur Diskussion zu stellen („Die Komponenten der historischen Europäistik“), ehe Heinz Duchhardt in einem resümierenden Schlußbeitrag („Bilanz und Anstoß. Ein Kommentar zum Wiener Europa-Symposium“) ein weiteres Mal die Forderung erhebt, daß „europäische Geschichte“ immer mehr sein müsse als bloße Addition von Nationalgeschichten, dabei aber zu Recht betont, daß zunächst noch viel pragmatische europabezogene Grundlagenforschung zu leisten ist, ehe neue brauchbare europageschichtliche Gesamtsynthesen vorgelegt werden können.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle